

Elektrifizierung, Telefonie, Wasser und Medien

Elektrifizierung

1905 wurde erstmals über eine elektrische Beleuchtung berichtet.

O Gerichte. (Elg. Ver.) Blitzschlag. Gestern Freitag, entlud sich hier ein Gewitter. Der Blitz schlug in das Forsthaus des Rittergutsbesizers von Oertzen. Dach und Dachrinne wurden beschädigt. In der Wohnung des Gestütsmeisters Krüger wurden die elektrischen Lampen zertrümmert. Frau Krüger lag krank im Bett, neben dem Bett stand ihr Schwester; beide blieben glücklicherweise unverletzt. Förster Goppler und Gestütsmeister Krüger saßen auf einer Stufe, als der Blitz einschlug. Sie wurden zur Erde geschleudert. Der Blitz folgte der elektrischen Leitung und richtete auf den Boden des schrägüber gelegenen Schlosses Schaden an. Auch in der Schloßküche wurden die elektrischen Lampen zertrümmert. Gezündet hat der Strahl nicht.

Annonce 1: Forster Tageblatt 25.06.1905

„Gestern, Freitag entlud sich hier ein Gewitter. Der Blitz schlug in das Forsthaus des Rittergutsbesitzer von Oertzen. Dach und Dachrinne wurden beschädigt. In der Wohnung des Gestütsmeisters Krüger wurden die elektrischen Lampen zertrümmert. Frau Krüger lag krank im Bett, neben dem Bett stand ihre Schwester; beide blieben glücklicherweise unverletzt. Förster Goppler und Gestütsmeister Krüger saßen auf einer Stufe, als der Blitz einschlug. Sie wurden zur Erde geschleudert. Der Blitz folgte der elektrischen Leitung und

richtete auf dem Boden des schrägüber gelegenen Schlosses Schaden an. Auch in der Schloßküche wurden die elektrischen Lampen zertrümmert. Gezündet hat der Strahl nicht“

Vermutlich wurden in dieser Zeit nur Häuser des Gutes versorgt, wobei die Stromerzeugung vom Maschinenhaus durch eine Dampfturbine erfolgte.

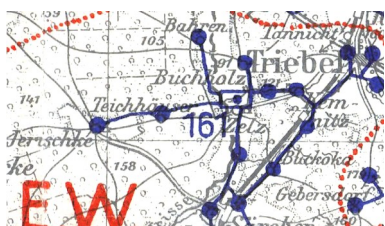


Abb. 1: Stromversorgungsplan 1936

1927 wurde von einer Elektrifizierung der Orte Jerischke und Klein Jerischke (Teichhäuser) berichtet

Die Elektrifizierung von Groß- und Klein Jerischke erfolgte durch das Lausitzer Elektrizitätswerk.

Nach Abschluss aller Arbeiten wurde im Gasthof Paul ein sogenanntes Lichtfest gefeiert. Es fand ein gemeinschaftliches Festessen mit anschließendem Tanz bis in den frühen Morgen statt.

Ab diesem Zeitpunkt gab es Drehstrom (auch als Kraftstrom bezeichnet).

Jetzt konnten auch moderne Maschinen eingesetzt werden, die die Arbeit enorm erleichterten. Das waren Kombigeräte bestehend aus einem Drehstrommotor mit Flachriemenantrieb.

Als Arbeitsmaschinen kamen Dreschmaschine, Kreissäge und Strohhäcksler zum Einsatz.



Abb. 2: Pöge Universal-Schleifringdrehstrommotor 1932

1945 wurde die Stromversorgung durch die Kriegseinwirkung zerstört.

Um die Stromversorgung wieder herzustellen, wurden die Leitungen innerorts von Jerischke repariert. Otto

Keitel besaß einen Dieselgenerator. In den Abendstunden hat er zeitweise die Haushalte mit Strom versorgt, so dass elektrisches Licht funktionierte. Bevor der Generator wieder abgestellt wurde, hat er kurzzeitig den Strom unterbrochen und wieder eingeschaltet. Jeder wusste, bald wird der Strom abgeschaltet und konnte sich darauf einrichten. Ende der 1940er Jahre wurde das Stromnetz wieder an das öffentliche Netz zugeschaltet. Hierzu wurde ein Transformatorhaus am Ortseingang Richtung Zelnitz errichtet. Der Anschluss erfolgte über eine 20KV Freileitung von Preschen kommend. Im Transformatorhaus wurde die Spannung auf 380V reduziert und über Freileitungen an die Häuser verteilt.

Die Masten bestanden aus Holz und führten eine fünfte Leitung für die Schaltung der Straßenbeleuchtung. Diese bestand aus normalen Glühlampen. Eine Ausleuchtung der Straße war damit nicht möglich, man konnte damit aber die Wegführung erkennen.

Aus Sparsamkeitsgründen wurde diese Beleuchtung in den späten Abendstunden, so gegen 22:00 Uhr abgeschaltet und in den Morgenstunden gegen 5:00 Uhr wieder an. Die Schaltung war automatisiert mittels mechanischer Zeitrelais. Diese mussten regelmäßig korrigiert werden.



Reparaturen der Beleuchtung, das Auswechseln der Glühlampen erfolgte mittels Besteigen der Masten mit Steigeisen. Eine Abschaltung des Netzes erfolgte dabei oftmals nicht.

Telefon



1935 hat es bereits in Jerischke Telefone gegeben. Das Amt befand sich in Groß Särchen.

Wer einen Anschluss besaß ist nicht bekannt

1938 wurde die telefonische Erreichbarkeit nachfolgender Anschlüsse erwähnt:

Ludwig Woitus ---
Handesbetrieb Nr. 31;
Tel: Groß Särchen Nr.14
Richard Eichler Gemeindevorsteher;
Tel.: Groß Särchen Nr.41

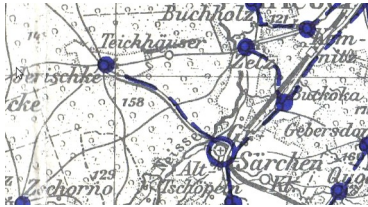


Abb. 3: Versorgungsplan 1936

In den 1960er Jahren waren nachfolgende Telefonanschlüsse bekannt. Die Verbindung erfolgte über das Amt Döbern

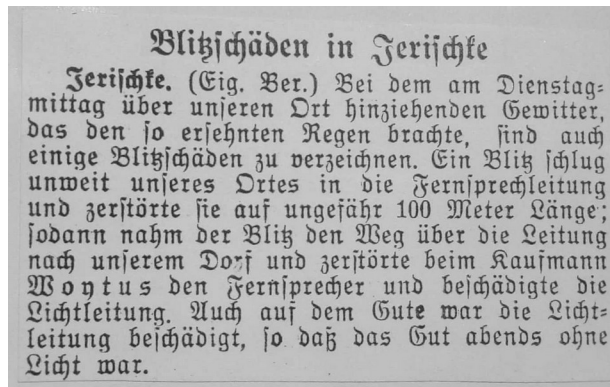
1. Försterei
2. Poststelle
3. Rat der Gemeinde
4. Dominik, Gerhard – Elektromeister Betriebstelefon
5. Bernhard Andreas Grenz-ABV

1988 wurde eine weitere Sprechstelle als Gemeindeöffentliche eingerichtet.

Ab 1992 erfolgte der weitere Ausbau des Netzes und es bestand anschließend für jeden Haushalt die Möglichkeit einen Telefonanschluß zu erhalten.

1996 bestand auch die Möglichkeit der Nutzung eines ISDN-Anschlusses.

Damit konnten bis 5 Telefonnummern über eine Leitung genutzt werden. Besonders vorteilhaft war dies bei der Nutzung von BTX (Bildschirmtext) und Internet. Hierbei war man bei der Nutzung dieser Dienste telefonisch noch erreichbar, was bei der anlognen Telefonie nicht möglich war.



Wasserversorgung

Bis 1989 war jeder Haushalt in Jerischke selbst für die Wasserversorgung zuständig. Brunnen bauen, später bohren, war oft Glücksache und gelang nicht immer.

Wünschelrutengänger sollten hier bei der Wassersuche helfen, der letzte bekannte, der von sich aus behauptete, er könne Wasseradern aufspüren war Willi Pössel.



Vor Beginn der Brunnenbauarbeiten wurde Willi Pössel zu Rate gezogen.

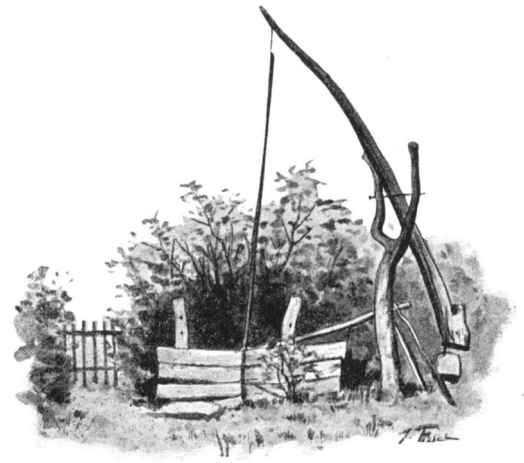
Mit einer Astgabel ist er das Grundstück abgelaufen. An der Stelle wo die Rute sich bewegte war Wasser. Dort wurde dann auch gegraben und man ist meistens auch fündig geworden. Viele so gebaute Brunnen hatten jedoch im Sommer, Probleme die Wasserversorgung ausreichend zu sichern.

Gebaut wurden in Jerischke meistens sogenannte Ziehbrunnen, sie waren einfach zu Bauen und das Material gab es in der Natur kostenlos.

Diese Ziehbrunnen wurden bis in die 1970er Jahre in Jerischke verwendet. Der Nachteil dieser Brunnen bestand in der Verschmutzung.

Der Vorteil, sie brauchten im Winter nicht geschützt werden.

Es gab später auch Handschwengelpumpen, aus Gußeisen aber auch aus Holz gefertigte.



Im Winter mussten diese regelmäßig betätigt und vor allem gut mit Stroh gegen Einfrieren geschützt werden.

Um dieses Problem zu umgehen hat man schon in den 1930er in einigen Häusern die Schwengelpumpen in die Küche eingebaut und damit die Versorgung gesichert.

Ab den 1960er Jahren wurden in den Haushalten elektrische Pumpen mit Speicher und zentraler Wasserversorgung verwendet.

Probleme bestanden weiterhin, da kein ausreichendes Wasser vorhanden war und vor allem die Wasserqualität zu wünschen ließ. Sehen konnte man es, wenn der Eisengehalt zu hoch war. Aber was man nicht sah, war die biologische Verunreinigung. Das Wasser enthielt oft Keime. So hat man bereits Ende der 1960er Jahre erkannt, dass das Wasser mit Keimen versetzt und besonders für Säuglinge gefährlich sein kann. So wurden schwangere Frauen auf das Problem hingewiesen und die Möglichkeit der Laboruntersuchung für das Wasser kostenlos durchgeführt.

Im Ergebnis kam meistens die Nichteignung des Wasser heraus. Hier galt es entweder beim Nachbarn, wenn dieses Wasser in Ordnung ist, zu holen. War es nicht möglich musste handelsübliches Selterswasser gekauft werden.

Eine durchgeführte Umfrage anfangs der 1980er Jahre bei den Haushalten verdeutlichtet diese Probleme und veranlasste die DDR-Staatsorgane zur Zustimmung und Finanzierung eines zentralen Wasserwerkes für Jerischke. Die Planung wurde 1987 begonnen und die ersten Anschlüsse erfolgten 1988. Endgültig fertiggestellt wurde die Versorgung 1991 mit den Anschlüssen der Orte Zelz und Bahren

Medien



1934, mit Entwicklung der Radiotechnik wurden auch die ersten Volksempfänger in Jerischker Haushalten angeschafft, bekannt unter „Goebbels-Schnauze“

Auch in Jerischke Empfangbar über Lang- und Mittelwelle, je nach Witterungslage und in den Abendstunden meistens guter Empfang.

1950 wurden die ersten Fernsehsendungen in der DDR produziert. Der erste Fernseher wurde 1959 in Jerischke bei dem Lehrer Artur Göhler aufgestellt. Die Kinder erhielten damals auch die Möglichkeit im Wohnzimmer von Herrn Göhler fern zu sehen. Das war etwas Besonderes.

Bald folgten weitere Haushalte. Empfangbar war das Fernsehen über VHF Kanal 4 des Sender Calau. Hierzu war schon ein entsprechender Aufwand an Antennentechnik erforderlich. Aber die Jerischker scheuten weder Aufwand noch Kosten. Problematischer wurde der Empfang des „Westen“, in anderen Orten war dies schon möglich, Aber in Jerischke weitab von Berlin und in der Tallage war es kaum möglich. Bei entsprechenden Wetter und technischen Aufwand war dies auf VHF Kanal 6 manchmal erreichbar. Das erforderte aber spezielle Antennen. Meistens gab es aber Tage wo kaum etwas zu sehen war. (Nur Gries)

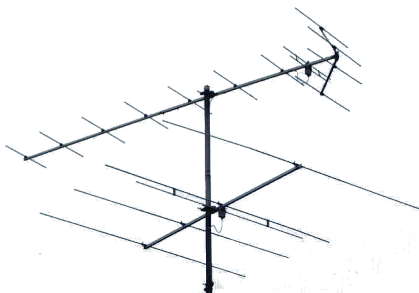


Foto 1: oben Kanal 6, unten UKW-Antenne Mit der weiteren Entwicklung der Fernsehtechnik, scheuten viele Bürger weder Kosten noch Mühen, um am Weltgeschehen teilzuhaben. So konnte eine Antennenanlage auch über 5000 DDR-Mark kosten. Es gab Konstruktionen mit 20m Höhe,

Bestückt mit bis zu 8 Antennen. Auch Fernsehgeräte waren nicht billig, so kostete ein 51cm Farbfernseher in den 1980er 4990 DDR-Mark. Für eine Fernbedienung kamen nochmals 500 DDR-Mark dazu. Wer es etwas größer haben, wollte bezahlte für einen 61cm ca. 6500 DDR-Mark. Problematisch war aber der Erwerb selbst, hier hieß es „Beziehungen“ zu Verkäufern zu haben oder vor den Geschäften in einer „Schlange“ anstehen. Wenn man Glück hatte und rechtzeitig anstand konnte man ein Gerät eventuell erwerben. Um den Wunsch für ein besseres Fernsehen zu erfüllen schlossen sich fast alle Haushalte einer 1987 neugegründeten Antennengemeinschaft an. Ziel war es über eine einzelne Großantennenanlage den Ort mit Fernsehempfang zu versorgen. Zu diesem Zeitpunkt war die Entwicklung der Versorgung mit Satellitenfernsehen vorangeschritten. Die nötige Technik aber offiziell jedoch nicht zu erwerben und für einen Privathaushalt nicht bezahlbar.

1989 war bereits erkennbar, das Satellitenempfangsanlagen preiswerter werden. Der finanzielle Aufwand hätte eine Antennengemeinschaft nicht perspektivisch gerechtfertigt. Sie wurde deshalb wieder aufgelöst. Anfang 1990, nach Fall der Mauer, kamen auch die ersten Satellitenempfangsanlagen für ca. 1000DM ohne Fernbedienung nach Jerischke.